

**Mitteilungen 2001**  
**Heimatverein Coesfeld**

# Gesamtvorstand

<b>Vorsitzender:</b>	Josef Vennes	Waldstraße 6 Coesfeld, Tel. 3703
<b>Stellvertreter:</b>	Bernd Borgert	Loburger Straße 62 Coesfeld, Tel. 3586
<b>KassiererIn:</b>	Angelika Hüsgen	Sülwerkklinke 4 Coesfeld, Tel. 71199
<b>Schriftführer:</b>	Erwin Dickhoff	Harle 29 a Coesfeld, Tel. 83561
<b>Beisitzer:</b>	Josef Degener	Drachterweg 7 Coesfeld, Tel. 71315
	Edith Eckert	Am Wasserturm 47 Coesfeld, Tel. 71258
	Maria Rawert-Messing	Flamschen 42 Coesfeld, Tel. 82299

## Leiter der Fachgruppen:

<b>Geschichte:</b>	Dr. Bernd Walter	Grimpingstraße 61 Coesfeld, Tel. 72134
<b>Denkmalpflege:</b>	Hubert Kemna	Lärchenweg 21 Coesfeld, Tel. 3590

## Volkstums- und Mundartpflege:

Franz Roesmann  
Kirchstraße 4  
Coesfeld, Tel. 02546/7905

<b>Museum:</b>	Kerstin Zimmermann	Zur Alten Weberei 19 Coesfeld, Tel. 843426
----------------	--------------------	---

## Natur- und Landschaftspflege:

Helmut Nowak  
Daruper Straße 30  
Coesfeld, Tel. 82912

<b>Herausgeber:</b>	Heimatverein Coesfeld e.V., Harle 29 a, 48653 Coesfeld	
<b>Bankverbindung:</b>	Sparkasse Coesfeld, BLZ 401 545 30, Kto.Nr. 45 000 320	
<b>Ausgabe:</b>	Nr. 20 - März 2002	
<b>Redaktion:</b>	Erwin Dickhoff, Coesfeld	
<b>Satz/Layout:</b>	Chr. Wermert, Coesfeld	
<b>Druck:</b>	Druckhaus Fleißig, Coesfeld	

## Einladung

Gem. § 9 unserer Satzung laden wir hiermit zur  
ordentlichen Mitgliederversammlung ein, die am

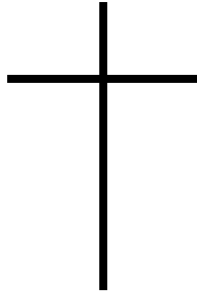
Montag, dem 26. März 2001,  
um 20.00 Uhr  
im Hotel Haselhoff,  
Coesfeld, Ritterstraße 2,  
stattfindet.

### **Tagesordnung:**

1. Begrüßung
2. Totenehrung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Aussprache
5. Bericht des Kassierers
6. Entlastung des Kassierers und des Vorstandes
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Vorstandswahlen
9. Verschiedenes
10. Vortrag von Herrn Walter Vest  
über die neuen Nationalparks in der ehemaligen DDR:  
Eindrücke vom Tafelsilber der deutschen Einheit.

Um rege Teilnahme wird gebeten.

Mit freundlichen Grüßen  
Heimatverein Coesfeld e.V.  
Der Vorstand  
Josef Vennes  
Vorsitzender



Folgende Mitglieder wurden durch den Tod abberufen:

Brambrink, Erika  
Brummert, Klemens  
Huesker, Kurt  
Lobbe, Maria  
Schmitz, Willy

Wir werden das Andenken  
an diese Heimatfreunde  
in Ehren halten.

Als neue Mitglieder, die im Jahre 2000 unserem Verein beigetreten sind, begrüßen wir nachstehend aufgeführte Heimatfreunde:

Barth, Ingeborg	Dülmener Straße 9a
Bieber, Margret	Kreuzstraße 6
Feierabend, Lisa	Osterwicker Straße 17
Haaker, Maria-Elisabeth	Jakobiwall 8
Kathmann, Bernd	Kupferstraße 3
Krechting, Josefa	Landweg 19
Nowak, Helmut	Daruper Straße 30
Pickartz, Hugo	Puheweg 4
Pöpping, Werner	Hoffschlägerweg 8
Schall, Sybille	Hengtekamp 31
Thume, Gerold	Druffels Weg 12
Verres, Eleonore	Billerbecker Straße 16
Volmer, Klaus	Lübbesmeyerweg 36

Ansichten von Schloss  
Moyland, Ziel der  
Jahresfahrt 2000.

Fotos: I. M. Crone.

# Bericht des Vorsitzenden

Liebe Heimatfreunde!

Auch das verflossene Jahr war für den Heimatverein Coesfeld voller Aktivitäten und guter Ergebnisse. So nahmen mehr als einhundert Heimatfreunde an den Fahrten nach Schloss Moyland und nach Aachen teil und verhalfen so beiden Fahrten zu einem großen Erfolg.

Das herrliche Sommerwetter unterstützte die gute Stimmung bei der Exkursion nach Moyland in der Gemeinde Bedburg bei Kleve. Die Coesfelder Heimatfreunde lernten Moyland kennen als einen herausragenden neugotischen Schlossbau in NRW, umgeben von einem prächtigen Park. In Moyland gehen Architektur und Gartenanlage eine besonders enge Verbindung ein mit den Kunstwerken der großen Sammlung der Gebrüder van Grinten. Mehr als 60 000 Kunstwerke wurden hier zusammengetragen, darunter ca. 5 000 Arbeiten des Künstlers Josef Beuys. Nach der ausgiebigen Betrachtung der Kunstwerke wartete ein reichhaltiges Schlemmer-Frühstücks-Bufferet auf die Coesfelder Gäste.

Anschließend ging es nach Emmerich, wo die Kaffeetafel im Restaurant "Rheinblick" an der Rheinpromenade schon gedeckt war. Mit großem Interesse beobachteten die Coesfelder den regen Schiffsverkehr, der den Rhein nach wie vor zur am stärksten befahrenen Wasserstraße Deutschlands macht. Es bleibt festzustellen: "Vater Rhein" wird für uns wohl immer eine besondere Anziehungskraft behalten.

Am 23. September machte sich ein voll besetzter Bus bei strahlendem Sonnenschein auf die Reise nach Aachen, in eine Stadt, die im Jahr 2000 sich selbst und Karl den Großen feierte, der vor 1200 Jahren in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. In der zentralen Ausstellung "Krönungen" konnten die Coesfelder Besucher rund 600 Jahre deutscher Krönungsgeschichte einfangen, und zwar im Aachener Dom, in der Domschatzkammer und im Krönungssaal des Rathauses, wo die gesalbten Könige ihre Krönungsmähler hielten und wo heute alljährlich der Karlspreis verliehen wird. Unter Führung von Bernd Borgert gab es zusätzlich einen Spaziergang durch die Aachener Altstadt mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten, besonders mit ihren künstlerisch wertvollen Brunnenanlagen. Erholungspausen gab es zu Mittag und zur Kaffeezeit im zentral gelegenen "Elisenbrunnen".

Gartenführung in Moyland

Foto: I. M. Crone

Aachener Altstadt  
Foto: I.M. Crone

Ob der kurzen Wege in Aachens Innenstadt rund um Dom und Rathaus war die Exkursion auch für die älteren Teilnehmer keine Überforderung. So traten die Coesfelder dann bester Stimmung und voll guter Eindrücke die Heimreise in ihre schöne Heimatstadt an.



*Das Coesfelder Prozessionskreuz  
in der Großen Kapelle*

Das Jahr 2000 stand in Coesfeld unter einem ganz besonderen Zeichen: Seit 1200 Jahren wird in Coesfeld das Kreuz als Zeichen unseres Heils verehrt, obwohl das Coesfelder Kreuz erst um 1300 entstand. Diese Kreuzverehrung geht auf Ludgerus, den ersten Bischof von Münster, zurück, der in zahlreichen Orten des Münsterlandes Kirchen gründete, so auch in Coesfeld.

In Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv erstellte der Heimatverein Coesfeld eine Ausstellung in der Städt. Turmgalerie, die an die lange Tradition der Coesfelder Kreuzverehrung erinnerte. Viele Exponate verdeutlichten, dass der größte Schatz der Stadt das Coesfelder Kreuz ist. Bei der Eröffnung der Ausstellung betonte Bernd Borgert, dass dieses Kreuz im Heimatverein Coesfeld von Beginn

an eine wesentliche Rolle gespielt hat. Beim ersten großen Heimattag in Coesfeld im Jahre 1922 standen das Marktkreuz und das Coesfelder Kreuz im Mittelpunkt aller Veranstaltungen. 1930 zeigte der Heimatverein Coesfeld eine vielbeachtete Passionsausstellung, in der das Coesfelder Kreuz wieder die überragende Stellung einnahm. 1950, als Coesfeld sich noch nicht von den Wunden des Krieges erholt hatte, gab es wieder eine Ausstellung mit dem Coesfelder Kreuz, das gottlob den Bombenhagel der Passionswoche 1945 heil überstanden hatte. 1990 kamen 2000 Besucher zur Ausstellung über die Kreuzverehrung in Coesfeld.

In der Aachener Altstadt  
Foto: I. M. Crone

Der Vorsitzende überreicht Franz Roesmann des erste Exemplar.

Foto: G. Balhorn

Wenn es im vergangenen Jahr nur ca. 700 Besucher waren, dann lag das sicher an der ungünstigen Ausstellungszeit und vielleicht auch an der für ältere Besucher nur schwer zugänglichen Turmgalerie.

Hier müsste man überlegen, wie man die Situation für unsere betagten Bürger verbessern kann. Da das Prozessionskreuz von der Großen Kreuztracht bis zum ersten Fastensonntag in der Großen Kapelle verehrt wird, hat der Heimatverein für die auswärtigen Besucher ein Faltblatt erstellt, das alle wichtigen Informationen über das Coesfelder Kreuz enthält.

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass der Heimatverein Coesfeld seit 1984 insgesamt 18 Ausstellungen durchgeführt hat, die von ca. 21 000 Personen besucht wurden.

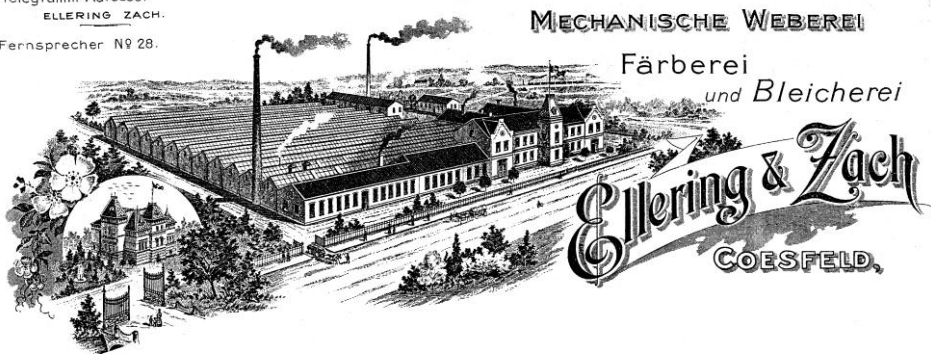
Am 11. August führte der Arbeitskreis "Kultur- und Traditionspflege" im Stadtmarketing-Verein Coesfeld eine große Veranstaltung auf dem Marktplatz durch zu dem Thema "Nachgefragt! Wie steht es mit unserer plattdeutschen Sprache?" Vor zahlreichen Zuhörern zeigte der Vorsitzende des Heimatvereins und der Baas des „Plattdüütsken Krinks" das Dilemma auf: Unsere Muttersprache wird von den Eltern in zunehmendem Maße nicht mehr an die Kinder weitergegeben. Zu Hause wird immer weniger platt gesprochen. Der Vorsitzende stellte die Frage: Ist das nicht sprachlicher Selbstmord, wenn wir als Sprachgemeinschaft freiwillig darauf verzichten, unsere angestammte Sprache zu sprechen und uns weigern, sie an unsere Kinder weiterzugeben? Was kann man dagegen tun? Folgende Antworten wurden auf dem Marktplatz gefunden:

- ◆ Das soziale Ansehen der plattdeutschen Sprache muss positiv verändert werden.
- ◆ Das Interesse der Studierten, der Etablierten, des Mittelstandes, des Bürgertums muss geweckt werden.
- ◆ Der Arme-Leute-Geruch muss genommen werden. Plattdeutsch hat nichts mit Bildungsrückstand, mit Provinziellem, mit Unzeitgemäßem zu tun.
- ◆ Die positiven Seiten müssen in den Vordergrund gerückt werden, die Wärme der Sprache, die Unkompliziertheit, die Treffsicherheit.
- ◆ Alle Gruppen, die sich der Pflege der plattdeutschen Sprache verschrieben haben, müssen nachhaltig unterstützt werden.

Das Fazit der öffentlichen Veranstaltung lautet: Helft alle mit, dass unser Platt nicht untergeht! Jeden Tag ne Muul vull Platt, dat is all wat!

Die Fachgruppe „Bau- und Denkmalpflege“ hat im vergangenen Jahr ihre Arbeit intensiviert, damit eine umfassende Dokumentation über alte Coesfelder Gewerbebetriebe erstellt werden kann. Wer weiß noch, wo die alte Lederfabrik Vissing gestanden hat? Wer kennt noch die Standorte aller Coesfelder Textilfabriken? Die Zahl der Zeitzeugen wird Jahr für Jahr kleiner. Wer noch alte Fotos oder Dokumente von Coesfelder Betrieben besitzt, möge sie doch dem Vorstand des Heimatvereins zur Verfügung stellen. Zur Mitarbeit ist jeder herzlich willkommen.

Telegramm-Adresse:  
ELLERING ZACH.  
Fernsprecher N<sup>o</sup> 28.



Briefkopf der Firma Ellering & Zach, später Coesfelder Weberei.  
Links im Bild die Villa Zach, später Helmus, an der Dülmener Straße

Foto: G. Leifeld

Mehr als einhundertmal trafen sich mittlerweile die Freunde der plattdeutschen Sprache in ihrem Stammhaus "De witte Schwan" an der Mühlenstraße, um ihre Muttersprache in Wort und Lied zu pflegen und aufzuzeigen, wie schön sie doch klingt.

Seit 18 Jahren leitet Franz Roesmann diesen Kreis mit bestem Erfolg. Gott sei Dank ist er noch kein bisschen müde. Als Dank für seine langjährige wertvolle Arbeit hat der Heimatverein aus den vielen Beiträgen aus der Roesmannschen Feder die schönsten herausgesucht und in einem Bändchen zusammengefasst, das kurz vor Weihnachten präsentiert werden konnte. Sehr erfreulich ist die Resonanz auf diese Publikation und viele Coesfelder können jetzt anhand der Texte feststellen, dass das Plattdeutsche wirklich eine vollwertige Sprache ist. Um unser Plattdeutsch auch unter den Mitgliedern des Heimatvereins zu fördern, hat der Vorstand beschlossen, jedem Mitglied ein kostenloses Exemplar zusammen mit unseren jährlichen Mitteilungen zuzuleiten. Unser herzlicher Wunsch: Sett di daal un kiek äs drin!

Nach der Winterpause wird auch der plattdeutsche Stammtisch im Jägerhof seine Arbeit fortsetzen. Jeder interessierte Bürger ist herzlich willkommen. Die Termine werden jeweils in der Presse mitgeteilt.

Im vergangenen Jahr wurde der Longinusturm 100 Jahre alt. Der Baumberge-Verein hatte zu einer Feierstunde eingeladen, an der Bernd Borgert und ich gern teilnahmen. Unser Heimatverein entstand bekanntlich aus dem Zusammenschluss der Abteilung Coesfeld des Baumberge-Vereins, des Lehrerinnen-Vereins und der Drachterschen Geschichtsguppe. Aus diesem Grunde richtete der Vorsitzende ein Grußwort an die Festversammlung, in dem er die Zuversicht ausdrückte, dass die Heimatbewegung auch in Zukunft auf die Mitarbeit vieler Heimatfreunde bauen kann, um unser Münsterland auch weiterhin schön zu erhalten.

Den Bericht unserer Radfahrergruppe zu lesen, macht immer wieder Freude. Unter der bewährten Leitung unserer Heimatfreunde Hans Heermann, Willi Weitenberg und Hans Löbbing fanden jeweils am 4. Samstag in den Monaten April bis Oktober sieben Radwanderungen zu sehenswerten Zielen in der näheren Umgebung statt. Die Routen wurden so gewählt, dass alle interessierten Mitglieder auch mitfahren konnten. Insgesamt nahmen 167 Personen teil. Neben den gesundheitlichen Aspekten stand das Kennenlernen unserer schönen Parklandschaft im Vordergrund. Dem Leitungstrio gilt mein herzlicher Dank für die sorgfältige Vorbereitung und die umsichtige Durchführung der Fahrten.

Unser Heimatfreund Pfarrer i.R. Dieter Frintrop bemüht sich seit einiger Zeit darum, dass ein sog. Jacobskerkenpad, der Jakobskirchen beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze verbindet, Wirklichkeit wird. Der Heimatverein hat dabei seine Hilfe zugesagt, insbesondere bei der Erstellung einer Informationsbroschüre und der Wegbeschreibung.

Wie in den Jahren zuvor hat auch im Berichtsjahr 2000 der Heimatverein dem Coesfelder Rathaus Schützenhilfe geleistet bei der Benennung neuer Straßen. Aus der sachkundigen Feder unseres Geschäftsführers Erwin Dickhoff stammt eine Reihe von Vorschlägen für Straßen in neuen Baugebieten. Zudem wurden weitere Straßennamen durch Zusatzschilder näher erläutert. Auch diese Texte gehen auf unsere Vorschläge zurück.

Nicht vergessen will ich, dass unser Erwin Dickhoff kürzlich sein 75. Lebensjahr vollenden konnte. Wir alle gratulieren noch einmal ganz herzlich, danken ihm für seine vorbildliche Mitarbeit und wünschen natürlich, dass er uns noch viele Jahre erhalten bleibt. Wir können auf ihn noch nicht verzichten. Abschließend möchte ich allen Heimatfreunden ganz herzlich dafür danken, dass sie tatkräftig mitgeholfen haben, auch das Jahr 2000 zu einem Erfolgsjahr für unseren Verein werden zu lassen. Über ein aktives Mittun auch in diesem Jahr würde ich mich sehr freuen. Dies ist notwendig, damit der Heimatverein Coesfeld seine wichtige Arbeit fortsetzen kann.

Josef Vennes

*Die Mundart ist der geheime Quell*

*jeder gewachsenen Sprache.*

Martin Heidegger (1889-1976)

## Eine Leichenpredigt auf Herrn Heinrich von Graes

Am Abend des 22. Januar 1701<sup>1</sup>, abends um 20.00 Uhr, fand im Schein von Kerzen und Fackeln in der Lambertikirche die feierliche Grablegung des Heinrich von Graes statt.

Anscheinend besaßen die von Graes von alters her eine Grablege in der Lambertikirche, wie dies auch von anderen Familien, z.B. derer von Schwicker, für die Jakobikirche bezeugt ist. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war es durchaus üblich, adlige und andere hochgestellte Persönlichkeiten in der Kirche zu bestatten. Das Besondere an der Grablegung des Herrn von Graes ist die Tatsache, dass aus diesem Anlass eine Leichenpredigt gedruckt wurde, die von einem Priester des Prämonstratenserordens, vermutlich aus dem Kloster Varlar, verfasst worden war. In protestantischen Kreisen waren Leichenpredigten bei verstorbenen Adligen oder Bürgern des Stadtpatriziats weit verbreitet. Es handelte sich um aufwendig gedruckte Schriften, in denen Leben und Werk des Verstorbenen ausführlich dargestellt wurden. Aber auch den Angaben zur Herkunft und Familie wurde Bedeutung beigemessen. Deshalb sind die Namen der Vorfahren über mehrere Generationen hinweg aufgeführt. Darüber hinaus enthalten die Leichenpredigten oft bis ins einzelne gehende Darstellungen über die Ordnung des Trauerzuges und die daran teilnehmenden Trauergäste.

Weil die Angaben zur Abstammung in den Leichenpredigten bis weit in die Zeit vor den Kirchenbüchern reichen, bilden sie wertvolle genealogische Quellen.

Leichenpredigten kann man aber nicht als typisch protestantisch bezeichnen. Auch in katholisch geprägten Gegenden kommen Leichenpredigten vor. Überhaupt ist die Verbreitung der Leichenpredigten von Landschaft zu Landschaft sehr unterschiedlich. In Westfalen sind sie eher selten.

Um so interessanter ist die von Heinrich von Graes überlieferte, die mit ihren acht Seiten sich im Vergleich zu den prachtvollen gebundenen Ausgaben jedoch sehr bescheiden ausnimmt.

Von Heinrich von Graes ist nur wenig überliefert. Man weiß, dass er auf das Recht der Primogenitur<sup>2</sup> zugunsten seines Bruders Johann Adolf verzichtet hatte, um Geistlicher zu werden. Als jedoch sein Bruder, der mit Agnes von Valcke auf Rockel verheiratet war, ohne Hinterlassung von Erben 1671 starb, trat Heinrich von Graes, nachdem er Dispensation vom geistlichen Stand

erhalten hatte, das Erbe zu Loburg an und heiratete noch im gleichen Jahr Johanna Maria Kiliana von und zu Brabeck. Heinrich von Graes hatte bei seiner Heirat im Jahre 1671 einen Ehevertrag geschlossen, In einem ergänzenden Dokument vom 15. März 1685 regelte er für den Fall seines Ablebens die Leibzucht (Versorgung) für seine überlebende "Eheliebste".

Drei Witwensitze stellte er ihr zur Auswahl zur Verfügung: Das Burglehen und Haus zu Nienborg, die Beesenburg mit dem dabei liegenden Hof oder Haus, Hof<sup>3</sup> und Garten innerhalb der Stadt Coesfeld. Außerdem wurden ihr jährlich 400 Rthlr. aus den Loburgschen Gütern zugesagt. Damit war eine standesgemäße Versorgung gesichert.

An Hand der Leichenpredigt können wir uns in etwa ein Bild vom Wesen und Charakter des Verstorbenen machen. Wie weit die Ausführungen überzeichnet sind, muss dahingestellt bleiben. Heinrich von Graes scheint ein sehr gläubiger und frommer Mensch gewesen zu sein. Der Verfasser der Leichenpredigt stellt das Leben des Verstorbenen unter das Leitmotiv: "Er ist Gott und den Menschen lieb gewesen, dessen Gedächtnuß ist im Segen", ein Motiv, das in der Predigt immer wiederkehrt. Darüber hinaus preist er ihn wiederholt als einen wahren und würdigen Vertreter des Adels.

Aus dem im Stile der Zeit weitschweifigen, mit vielen klassischen lateinischen Zitaten und zahlreichen Bibelstellen angereicherten Text werden nachstehend nur die auf die Person bezogenen Ausführungen berücksichtigt. Dabei wurde zum besseren Verständnis auf wörtliche Zitierung des Textes weitgehend verzichtet.

Als Eltern des Verstorbenen werden Johan von Graß und von Aschenbroech<sup>4</sup> genannt. Von seinen Vorfahren heißt es nur, sie wären schon vor hundert Jahren Kapitularherren am Domstift zu Münster gewesen.

Bei allen Prozessionen, heißt es weiter, war Heinrich von Graes als erster zur Stelle. Es bereitete ihm großen Kummer, wenn er unwissentlich eine Prozession versäumt hatte, insbesondere wenn dabei das "Miraculöse Creutz" umgetragen werden sollte.

Er hat nicht nur den Andachten beigewohnt, sondern sie auch gefördert. Um die Andacht der Gläubigen zu vermehren und sie darin aufzumuntern, hat er den Kreuzweg verbessern und nicht ohne große Kosten schöne Kreuze setzen lassen. "Er ist selbigen alle Freytag fastend und dass auch wol gar früh barfüßig gangen. Dilectus Deo. Er ist Gott lieb gewesen."

Ein Spiegel des wahren Adels  
Der Weyland Wohlgebohrner Herr/  
**H. HERRICH** von **GRAES**  
Herr zur Loburg/Patzlar/ Geisterholt/ Hacklenborg/  
BorgMan zu Nienborg/ &c.

In einer Wohlverdienter LeichPredig / durch einen Priester des  
Canonischen Prämonstratenser Ordens vorgestellt:

Als dessen Leichnam seinen HochAdlichen Vorfahren / in  
der PfarrKirchen S. Lamberti in Coesfeldt am 22. Januarij  
wurde des Abends umb 8 Uhren beigefert.

---

*DILECTUS DEO ET HOMINIBUS, CUIUS MEMO-  
RIA IN BENEDICTIONE EST. Eccli. 45.*

Er ist Gott und den Menschen lieb gewes-  
sen/ dessen Gedächtniß ist im Segen.

**E** hat ein Wohl-Redner in einer LobPredig / welche Constan-  
tino dem grossen zu Ehren gehalten/diese Wort lauffen lassen.  
Mihī Deorum immortalium, munus primum videtur de maximum,  
in lucem statim felicem venire. *Causin. l. 1. caus. 2.* Die erste  
Saab vom Himmel gedünckt mich/ sey glücklich gebohren  
werden; Und sich eben so bald in der Glückseligkeit / als in  
der Natur befinden. *Magna felicitas, ingens necessitas.* eine grosse  
Glückseligkeit ist eine grosse Nothwendigkeit: Wasfen Ihre Fürstliche  
gnaden von Münster und Paderborn / Ferdinand/ seligen andenkens  
in dem Buch/ welches er von denckwürdigen Sachen des Stiffes Pader-  
born beschrieben / folgende Wörter aus de Boecio angezoget/ verzeichnet  
*Siquid est in Nobilitate bonum, id esse arbitror solum, ut imposita Nobilibus  
necessitate videatur, ne à Majorum virtute degenerent.* Wan im Adel  
etwas ist/ daß für Gut geachtet wird / so erachte ich / daß es  
dieses

Wenn zu Ehren des gekreuzigten Jesu ein Fest stattfand, bemühte er sich sehr darum, dass alles ordnungsgemäß vonstatten ging. Er bestellte nicht nur die Musik, sondern es wurde auf seine Kosten auch im Hochamt musiziert. Er hat sich auch nicht gescheut, vor dem Hochwürdigen Sakrament und dem wundertätigen Kreuz die Geige in die Hand zu nehmen und darauf zu spielen. Täglich kam er von seinem adligen Haus Loburg nach Coesfeld, und zwar zu Fuß, und bisweilen hat er Stunden vor dem wundertätigen Kreuz gebetet.

Seine Haushaltung war wie die des frommen Grafen Elzcary. Morgens und abends rief er die Seinigen zum Gebet. Um ihnen ein Beispiel zu geben, kommunizierte er jeden Sonntag und an den Festtagen, versäumte auch keinen Ablass. Daneben empfing er vorm wundertätigen Kreuz und anderswo oft heimlich die Heilige Kommunion. Allen ist er alles gewesen Mit den Großen wusste er klug und behutsam umzugehen, so dass hochgelehrte Herren sich oft über seinen Verstand gewundert hätten. Seinen Untergebenen gegenüber war er derart gütig, dass diese vermeinten, ihren Vater verloren zu haben.

Er war bei allen sehr angesehen. Seinen Leichnam hätten sogar adlige Personen zu Grabe getragen, wenn die hinterlassene Frau Witwe es verlangt hätte. Auch die vornehmsten und angesehensten Ratsverwandten hätten dieses tun wollen. Man habe aber die Nachbarn aus Gewohnheit dazu ersucht.

Nach empfangener Heiliger Kommunion am Weihnachtsfeste in Coesfeld begab Heinrich von Graes sich nach Lüdinghausen<sup>5</sup>, um übermäßigen Trunk zu vermeiden. So oft er genötigt war, "einigen exceß im Trincken" zu begehen, fastete er am darauffolgenden Freitag.

Zu Lüdinghausen hat er am Fest der Beschneidung des Herrn Jesu<sup>6</sup> nach reumütiger Beichte die Heilige Kommunion empfangen.

Am Fest der Heiligen Drei Könige hat er in Olfen seine gewöhnliche Andacht verrichtet. „Allezeit hat er sich bereit gehalten auff die Ankunfft des Himmlischen Hochzeiters." Unterwegs hat er gebetet und emsig geistliche Bücher gelesen, im Essen und Trinken mäßig gelebt.

Am 16. Januar kam er wieder auf der Loburg an. Als er zu Abend gegessen hatte, verspürte er eine "Leibesschwachheit", die sich am folgenden Tag fortsetzte. Am dritten Tag kam unversehens noch ein Schlaganfall hinzu. Bei vollem Verstand, wie ärztlicherseits bestätigt, empfing er die Sacramentalische Absolution und etliche Stunden später die letzte Ölung. Unter den Gebeten verschiedener Ordensgeistlicher und anderer Priester verstarb er am 18. Januar.

Abschließend wird noch erwähnt, dass er für seine Pfarrkirche gesucht habe, die Ehre Gottes fortzupflanzen und dazu auch andere angesehene Personen ermuntert habe. Davon zeuge das Büchlein, in welchem die Namen derer verzeichnet sind, die etwas zur Erbauung des Kirchturms<sup>7</sup> beigesteuert haben und "weilen er darzu ein Merckliches anderen zum Exempel gethan." Die Leichenpredigt endet wie folgt:

"Seine Gedächtnuß ist im Segen bey seinen Eigenbehörigen; Die jämeren daß sie einen so mitleidigen und gütigen Herrn verlohren. Seine Gedächtnuß ist im Segen bey Wittiben und Weysen, bey Gemeinen und Haußarmen, die alle lamentiren dass ihnen benohmen ein barmhertziger Vatter; diese erzehlen jertz seine Almosen. Zuhörer, es sey auch bey uns die Gedächtnuß im Segen und wünschen daß die liebe Seel dieses lobwürdigen Herrn sey im Büchlein der Lebendigen: sprechen: Dilectus Deo & hominibus, cujus memoria in benedictione est. Resquiescat in Pace. Er ist Gott und den Menschen lieb gewesen, seyne Gedächtnuß ist im Segen. Er ruhe im Frieden. Amen."

Erwin Dickhoff

## Anmerkungen:

---

- <sup>1</sup> Die Leichenpredigt enthält zwar den Todestag, aber keinen Hinweis auf das Jahr. Da der Sohn Ferdinand bereits 1701 mit einigen zur Loburg gehörenden Gütern belehnt wird, dürfte das Jahr 1701, evtl. auch 1700 als Sterbejahr in Frage kommen. - Die Sterberegister in St. Lamberti beginnen erst 1763!
- <sup>2</sup> Erbfolgeordnung, die dem Erstgeborenen als dem jeweils Älteren den Vorzug gibt.
- <sup>3</sup> Der Hof Coesfeld, später auch Loburger Hof genannt, zu dem offensichtlich keine Ländereien gehörten, lag an der Ecke Rosenstraße/Köbbinghof gegenüber dem ehem. Kapuzinerkloster.
- <sup>4</sup> Der Vorname fehlt! Seine Frau hieß Anna Elisabeth.
- <sup>5</sup> Er dürfte sich auf der Burg Patzlar südlich von Lüdinghausen aufgehalten haben, die 1648 durch Erbschaft an die von Graes gelangt war. In Lüdinghausen ließ Heinrich von Graes ein Armenhaus errichten, das 1672 fertiggestellt wurde.
- <sup>6</sup> 1. Januar
- <sup>7</sup> In den Novemberstürmen der Jahre 1635 und 1681 stürzten die beiden Türme der Lambertikirche ein. Der Bau des jetzigen Turmes begann 1686 und war erst 1703 fertiggestellt. Heinrich von Graes hat die Vollendung des von ihm so sehr geförderten Turmbaues nicht mehr erlebt.

Quelle: Westf. Archivamt, Best. Hs. Diepenbrock, Akten Nr. II-33a, 41.

## Martin Schenk von Nideggen (1549-1589) - eine Randfigur der Coesfelder Geschichte

Er hat zwar die Geschichte der Stadt Coesfeld nicht nachhaltig mitgeprägt: Martin Schenk von Nideggen - doch er stand von Anfang der 70er Jahre des 16. Jahrhunderts an für eineinhalb Jahrzehnte mit ihr in Verbindung, und zwar über seinen (so von ihm bezeichneten) "Schwager" bzw. "Blutsverwandten", den Coesfelder Stadtrichter (seit 1553) Kort Kamphues, jener oft verzeichneten Figur aus der Geschichte Coesfelds in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Schwester Schenks, Maria Margaretha, war in zweiter Ehe mit einem "Adrian von Kamphausen" verheiratet. Die genauen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Kort Kamphues sind bisher nicht geklärt.

Schenk war einer der berühmtesten, aber auch berüchtigtsten Kriegsmänner seiner Zeit, sicher sehr bewundert von seinem "Schwager" Kort Kamphues.

1223 wird die Familie Schenk von Nideggen erstmals urkundlich erwähnt. Mitglieder der Familie übten bei den Jülicher Grafen (späteren Herzögen) das Hofamt des (Mund-)Schenken aus. Zeitweilig hatten sie ihren Sitz auf Burg Nideggen in der Nordeifel, von der sich ihr Name ableitet.

Martin Schenk wurde 1549 in Goch geboren. Schon als Knabe wurde er als "heller Bursche, schrift- und redegewandt, wild, anmaßend, respektlos und schwer zu bändigen" bezeichnet. Seine Vorfahren hatten ausgedehnte Besitzungen am Niederrhein und an der Maas erworben, insbesondere die Herrschaft Afferden in den Niederlanden. Einer der Vorfahren Schenks, Derick mit Vornamen, erbt 1515 die bei Afferden gelegene Burg Blijenbeek. Er lebte dort mit der Magd Aelheid Cüsters zusammen, mit der er mehrere Kinder hatte. Um sich ihr Erbrecht zu sichern, drängten ihn seine Söhne zur Heirat, die 1525 auf Blijenbeek stattfand. Kurz darauf starb Derick Schenk von Nideggen. Da seine Nichten die Gültigkeit der Ehe und damit das Erbrecht der Söhne bestritten, kam es zu einem jahrelangen Prozess, der 1546 damit endete, dass ein päpstlicher Gerichtshof die Ehe des Derick für ungültig erklärte. Da damit auch das Erbrecht der Söhne hinfällig geworden war, mussten diese daraufhin Blijenbeek verlassen.

Seit Anfang der 70er Jahre des 16. Jahrhunderts bestanden enge Beziehungen zwischen Martin Schenk und Kort Kamphues sowie seinen Söhnen. Oft hielt sich Schenk in Coesfeld auf. Berichtet wird von manch durchzechter Nacht in den Wirtshäusern der Stadt.



Der edle vnd gestrenge  
Martin Schenck von Nydecke  
von wegen der durchleuchtigste vnd  
großmüchtigste Königl. Mai. von Engl  
Ritter vnd oberster Veltheymma

Auch von Gegenbesuchen der Kamphues' in Goch ist die Rede. Die Verbundenheit der Familien führte dazu, dass Schenk sich auch in die Streitigkeiten des Kort Kamphues mit der Stadt Coesfeld einschaltete. Diese hatten 1568 begonnen, als der Richter sein in der Coesfelder Feldmark gelegenes Weideland auf dem Brink, wo er auch seinen Wohnsitz hatte, dem Markenrecht zuwider mit einer Umzäunung versah. 1572 eskalierte der Streit, als Kamphues, der sich wegen seiner geringen Einkünfte aus dem Richteramt nebenbei als Werber für Rekruten betätigte, eine von ihm für Spanien angeworbene Söldnertruppe gewaltsam aus der Stadt herausbrachte. Die Stadt Coesfeld beschuldigte ihn daraufhin des Landfriedensbruchs und erkannte ihm das Bürgerrecht und das Stadtrichteramt ab, so dass Kamphues die Stadt verlassen musste. In der Folgezeit hielt er sich u.a. bei seinem "Schwager" Martin Schenk auf und versuchte von dort die Rückkehr nach Coesfeld und seine Wiedereinsetzung in das Richteramt zu erreichen. Auch die Söhne von Kamphues, Wilhelm (\* um 1552) und Johann (\* um 1555) waren zu Martin Schenk geflüchtet. 1576 waren sie an der gewaltsamen Rückeroberung der Burg Blijenbeek durch Schenk beteiligt. Nie hatte dieser den Anspruch auf sein - wie er meinte - rechtmäßiges Erbe aufgegeben. Seitdem war Blijenbeek Schenks Residenz, die er stark befestigte.



Schloß Blijenbeek.

Zwei Kriege waren es vor allem, die damals den nordwesteuropäischen Raum zu einem äußerst unsicheren Gebiet machten: der 80jährige Freiheitskampf der Niederländer gegen die spanische Herrschaft (seit 1568) und der Truchsessische oder auch Kölnische Krieg. Gerhard Truchseß von Waldburg (1547-1601), seit 1577 Kurfürst und Erzbischof von Köln, war 1582 zum evangelischen Glauben übergetreten, um die Gräfin Agnes von Mansfeld heiraten zu können. Da er auf sein Kurfürstentum nicht verzichten wollte, es vielmehr zu säkularisieren suchte, wurde er vom Papst abgesetzt, woraufhin es 1583 zum Krieg kam, weil Gebhard versuchte, das Kurfürstentum zurückzugewinnen und seinen Nachfolger, Ernst von Baiern, wieder zu vertreiben. Gebhard wurde von den holländischen Generalstaaten, Ernst von den Spaniern und den Bayern unterstützt.

Nachdem Martin Schenk 1577 zunächst mit der von ihm aufgestellten Söldnertruppe in spanische Dienste getreten war, fiel er in Holland ein und verbreitete durch seine Kriegs- und Beutezüge Angst und Schrecken. 1579 wurde er bei Doetinchem von den Holländern gefangen genommen, konnte jedoch entfliehen. 1580 war er maßgeblich an der Eroberung von Groningen durch die Spanier beteiligt. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde ihm ein Massaker an Gefangenen in Delfzijl und die Plünderung von Klöstern vorgeworfen. 1582 drang Schenk in die im neutralen Herzogtum Kleve gelegene Stadt Xanten ein, wurde erneut gefangen genommen und in Geldern inhaftiert. Nach zweijährigen zähen Verhandlungen kam er gegen ein hohes Lösegeld wieder frei. Sofort nahm er seine kriegerischen Unternehmungen wieder auf.

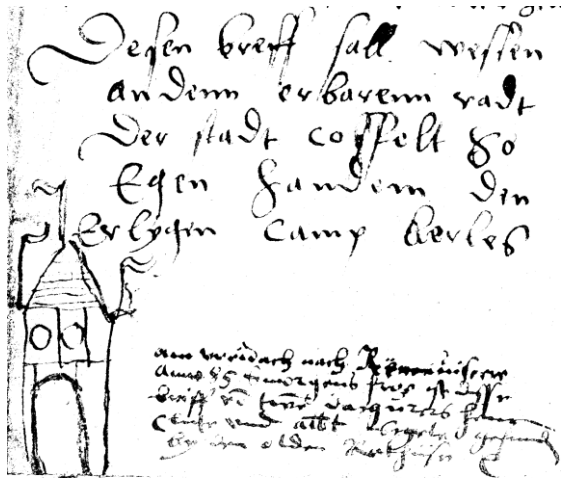
Inzwischen waren alle Bemühungen von Kort Kamphues, in Coesfeld wieder Fuß zu fassen, trotz Fürsprache prominenter Persönlichkeiten und Verwandter, darunter Martin Schenk, gescheitert. Am 16. März 1578 war eine Bettlerin in Coesfeld bei dem Versuch festgenommen worden, einen Drohbrief am Haus des Nachfolgers von Kort Kamphues im Richteramt, Goddert von Merveldt, anzuheften. Zwei Tage danach brachen an mehreren Stellen in der Stadt Brände aus, die offensichtlich gelegt waren. Sofort wurde Kamphues von den Stadtvätern als Urheber verdächtigt. Die in Coesfeld zurückgebliebenen Töchter Maria und Margarethe sowie die Haushälterin - Kamphues war Witwer -, zwei Mägde und ein Knecht des ehemaligen Richters wurden als Mittäter angesehen und verhaftet. Sie gestanden bald darauf unter der Folter ihre Beteiligung. Nun versuchte die Stadt mit allen Mitteln des Kort Kamphues habhaft zu werden, der sich weiterhin bei Martin Schenk auf

Blijenbeek aufhielt. Schenk wurde von der fürstlich-münsterischen Regierung über seinen militärischen Vorgesetzten, den Herzog von Parma, unter Druck gesetzt, indem ihm bedeutet wurde, dass er sich der Begünstigung eines Kriminellen schuldig mache, wenn er weiterhin Kamphues Asyl gewähre. Daraufhin sah sich Schenk gezwungen, seinem Verwandten dringend nahe zu legen, Blijenbeek zu verlassen. Kamphues begab sich nach Bocholt, wo er im Juni 1578 verhaftet und auf die münstersche Landesburg Bevergern gebracht wurde. Dort wurde er "nach peinlicher Befragung" am 9. Dezember 1578 zum Tode verurteilt und noch am selben Tage enthauptet.

Auch die Söhne des Kort Kamphues, Wilhelm und Johann, waren vor den Nachstellungen der seitens der Stadt Coesfeld auf sie angesetzten Fahnder nicht mehr sicher. Wilhelm wurde bereits Mitte 1578 in 's Hertogenbosch verhaftet und dort vier Jahre lang festgehalten. Nach seiner Auslieferung blieb er noch weitere vier Jahre in Haft, bis er 1586 freigelassen wurde. Johann wurde bei einem Fluchtversuch von seinem Verfolger in Emmerich durch einen Degenstich verletzt und starb an den Folgen seiner Verwundung im Jahre 1583. Für beide Brüder hatte sich Martin Schenk im Sommer 1581 bei der Stadt Coesfeld eingesetzt. Doch diese wies ihn am 6. August 1581 in einem höflichen Schreiben darauf hin, dass die Kamphues-Angelegenheit Sache der münsterischen Regierung sei.

Am 12. März 1585 trat Schenk in der Stadt Coesfeld zum letzten Mal in Erscheinung. An diesem Tage fand man "am alten Rathaus" einen Drohbrief, der den Namen Schenks trug und in dem der Stadt „wegen der Kort Kamphues und seinen Kindern angetanen Schmach" Beschießung und Inbrandsetzung angedroht wurde.

Ob der Brief aber tatsächlich von Schenk stammte, erscheint fraglich. In die-



1585  
1585

ser Zeit hatte Schenk kaum mehr einen akuten Anlass, sich für seine Verwandten, zumal in dieser massiven Weise, zu verwenden: Sein „Schwager“ Kort war damals bereits seit über sechs Jahren tot, dessen Töchter waren 1581 freigelassen worden. Nur der Sohn Wilhelm war zu dieser Zeit noch in Haft. Auch persönlicher Frust wegen angeblicher Zurücksetzung in seiner militärischen Karriere - wie behauptet wurde - erscheint als Motiv unglaubhaft; denn bereits im Juni 1585 war Schenk in die Dienste des mit den holländischen Generalstaaten verbündeten ehemaligen Kölner Kurfürsten Gebhard getreten, der ihm den Titel eines "Churkölnischen Feldmarschalls" verlieh. Jedenfalls folgten dem Drohbrief an die Stadt Coesfeld keine Taten. In der Folgezeit nahm Martin Schenk an zahlreichen kriegerischen Unternehmungen teil, die entweder mit dem truchsessischen Krieg oder mit dem Freiheitskampf der Holländer gegen Spanien, den Schenk nunmehr mit seinen Söldnern unterstützte,

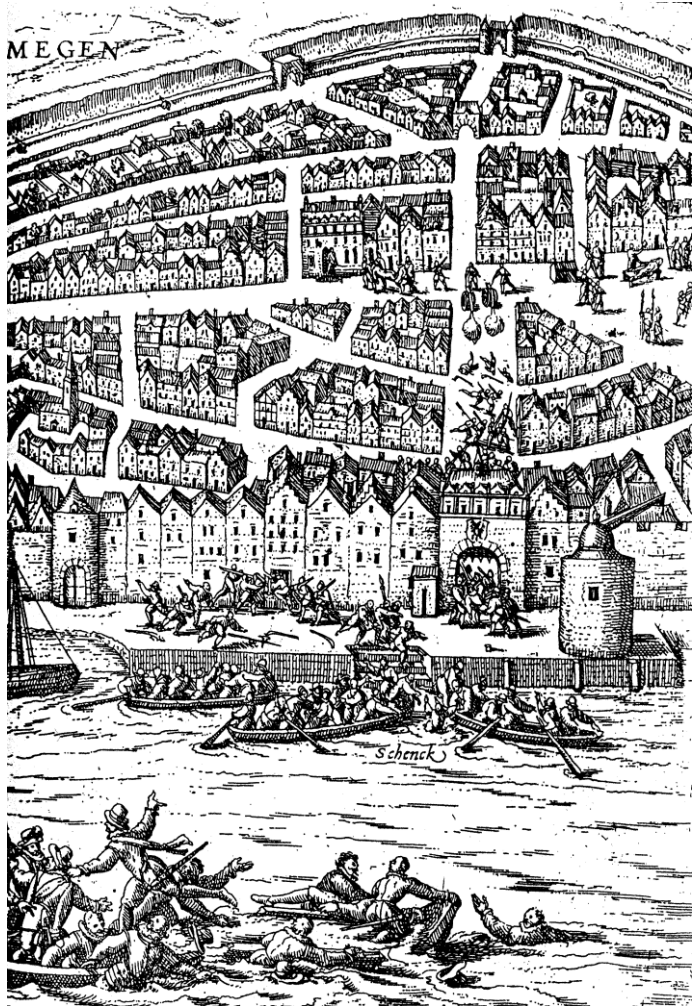


Schenk in Hoftracht

in Zusammenhang standen. So war er im März 1586 an dem Versuch beteiligt, die kurkölnische Stadt Werl für Gebhard zurückzuerobern. Dieses Unternehmen scheiterte indes, wobei Schenk verwundet wurde. Venlo, Neuss und Ruhrort sind weitere Stationen seiner Eroberungszüge. Vor allem aber ist der Name Schenks mit der Eroberung der kurkölnischen Residenzstadt Bonn im Dezember 1587 verbunden. Schenk befand sich nun auf dem Höhepunkt seines kriegerischen Ruhms. Sein Name war in aller Munde. Im Juni 1588 wurde gegen ihn die Reichsacht verhängt.

Am 28. September 1588 musste Schenks Besetzung in Bonn jedoch kapitulieren. Damit war der truchsessische Krieg endgültig beendet. Gebhard verzichtete auf das Erzbistum Köln und zog sich nach Straßburg zurück. Inzwischen hatten die Spanier fast das ganze niederrheinisch-holländische Grenzgebiet besetzt. Nur der Stammsitz Schenks, das zu einer starken Festung ausgebaute Blijenbeek, hielt sich noch. Nach zweimonatiger Belagerung fiel die Burg am 25. Juni 1589 an die Spanier. Schenk schien am Ende zu sein.

Noch einmal aber raffte er sich zu einer kriegerischen Unternehmung auf. Nach einem geglückten Überfall auf einen spanischen Geldtransport bei Haltern wandte er sich gegen das spanisch besetzte Nymwegen. Mit Schiffen und Flößen sollte die Stadt vom Waal, durch Reiter von der Landseite her erobert werden. Doch Schenks Truppen wurden zurückgeschlagen.



Schenk ertrinkt beim Angriff auf Nimwegen am 11. August 1589.

Bei der Flucht kenterte ein überlastetes Boot, wobei Schenk ertrank. Man schrieb den 11. August 1589. Spanier und Bürger der Stadt fischten den Leichnam aus dem Wasser und richteten ihn übel zu. Erst nach der Eroberung Nymwegens durch Moritz von Nassau im Jahre 1591 erhielt Schenk in der Nymwegener Stiftskirche ein würdiges Begräbnis.

In Deutschland erinnert an Martin Schenk nur noch die sog. Schenkenschanze am Niederrhein, heute ein Ortsteil von Kleve. Hier ließ Schenk auf einer Rheininsel im Jahre 1586 für die Holländer eine starke Festung errichten, die den gesamten Schiffsverkehr auf dem Rhein kontrollierte. Sie hatte - im frühen 17. Jahrhundert weiter ausgebaut - bis in die Zeit des 30jährigen Krieges eine eminente strategische Bedeutung. Von Juli 1635 bis April 1636 wurde die damals von den Spaniern besetzte Festung von den Niederländern belagert und zurückerobert. Im Juni 1672 drang der damals mit dem münsterischen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (reg. 1650-1678) verbündete französische König Ludwig XIV. mit seinen Truppen in Holland ein. Einige Reiterregimenter des Königs überschritten bei Schenkenschanz den Rhein. Der nahezu kampflöse Flussübergang wurde von den Franzosen zu einer ruhmreichen Waffentat hochstilisiert, und als solche fand sie in der französischen Geschichtsschreibung sowie in künstlerischen Darstellungen (u.a. im Schloss Versailles) ihren Niederschlag. 1679 fiel die inzwischen arg verfallene Festung an Brandenburg. Der Große Kurfürst ließ sie bis auf die dem Hochwasserschutz dienenden Wälle schleifen.

Und Blijenbeek? Das Schicksal dieses von Schenk so sehr geliebten Kastells sollte sich erst in unseren Tagen erfüllen. In der Zeit vom 17. bis 28. Februar 1945 wurde der einstige Stammsitz Schenks von einer Hand voll deutscher Fallschirmjäger erbittert verteidigt, so dass die Engländer am 20. und 21. Februar Jagdbomber einsetzten, die das einst so stolze Schloss völlig zerstörten. Heute steht es nur noch als Ruine da.

**Literatur:**

- H. Ferber: Geschichte der Familie Schenk von Nideggen. Köln 1860.
- K. Fischer: Kort Kamphus, Richter in Coesfeld, Coesfeld 1963.
- K. Kossert: Martin Schenk von Nideggen. Duisburg 1993.
- G. Elbin: Am Niederrhein. München 1979, 5. 177 f.
- R.M. Lehnhof: Gesichtspunkte III, Geschichte vor Ort, Der Niederrhein, Bad Honnef 1991, 5. 212 ff.
- F. v. Klocke, J. Bauermann (Hrsg.): Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, 3. Band Nordrhein-Westfalen, 2. Aufl. Stuttgart 1970, 5. 665.
- H.Bosch: Der Zweite Weltkrieg zwischen Rhein und Maas. Geldern 1970, 5. 199.
- Fotos: Stadtarchiv Goch

Ernst Bräutigam

## Das Haus der spanischen Gesandtschaft



Als der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen sich in heftige Streitigkeiten mit dem Domkapitel und der Bürgerschaft von Münster befand, verlegte er kurzerhand den Regierungssitz und seine Residenz nach Coesfeld. Von 1654 bis zu seinem Tode 1678 war Coesfeld damit Hauptstadt des Fürstbistums Münster.

Die Erhebung zur Residenz hatte zur Folge, dass auch die oberen Behörden und

Gerichte sowie das dazu gehörende Personal nach Coesfeld übersiedeln mussten. Aber auch die Vertreter der auswärtigen Mächte mussten sich nach Coesfeld bequemen, da sie nur hier vom Landesherrn empfangen wurden.

Das Haus der spanischen Gesandtschaft stand im Winkel der Kleinen und der Großen Viehstraße. Hier im Norden der Stadt befand sich der Hauptzugang zur fürstbischöflichen Residenz. Der Weg führte von den Befestigungen des Walkenbrückentores aus zur Zitadelle und Ludgerusburg oder durch das nach Abbruch des Viehtores etwas westlich davon neuerbaute Marientor.

Das um 1660 erbaute Gesandtschaftshaus war eines der ältesten Gebäude in Coesfeld. Die asymmetrische Anordnung der Hausfront lässt auf eine ursprünglich repräsentativere Gestaltung der Fassade schließen. Der Erker am rechten Bildrand schmückte die Fassade des gegenüberliegenden Gasthofs Beckwermert/van Bömmel.

Wilhelm Wenning

## Die Aufnahme des Scharfrichters Schneider in die Nachbarschaft Obere Letter Straße

Während die Namen der Coesfelder Stadtrichter weitgehend bekannt sind und auch entsprechende Beachtung<sup>1</sup> gefunden haben, spielen die Scharfrichter, die ja die richterlichen Urteile zu vollstrecken hatten, in der Stadtgeschichte kaum eine Rolle. In den Akten des Stadtarchivs ist lediglich eine Gebührenrechnung des Scharfrichters Rövekamp aus der Zeit der Hexenverfolgungen überliefert.<sup>2</sup> Bernhard Marell<sup>3</sup> berichtet von der Vollstreckung eines Todesurteils 1802/103, als die Wild- und Rheingrafen zu Salm-Grumbach gerade ihre Herrschaft angetreten hatten. Damals soll es keinen Scharfrichter mehr in Coesfeld gegeben haben, so dass ein zufällig durchreisender Scharfrichter mit der Vollstreckung des Urteils beauftragt werden musste. Es soll sich um die letzte Hinrichtung auf der alten Hinrichtungsstätte am Monenberg gehandelt haben.

Scharfrichter und ihre Familien, die untereinander vielfach verwandt und versippt waren, gehörten nach allgemeiner Auffassung zu einer sozialen Unterschicht, der etwas Unehrenhaftes, Geheimnisvolles anhaftete, zumal oft auch noch die Abdeckerei damit verbunden war.

Tatsächlich standen die Scharfrichter in landesherrlichen Diensten und wurden wie die Richter förmlich ernannt. Vor seiner Ernennung musste der Scharfrichter ausreichende chirurgische Kenntnisse aufweisen. Und manch ein Scharfrichter hat später sein Amt aufgegeben, um sich nur noch als Chirurg zu betätigen.

In Coesfeld scheint der Scharfrichter ein geachteter Mitbürger gewesen zu sein. Das ergibt sich aus einem notariellen Vergleich zwischen den Eheleuten Schneider und den Nachbarn der Oberen Letter Straße, der am 24. Juni 1690 vor dem Notar Gräver beurkundet wurde.

Worum geht es dabei? Philipp Hermann Schneider, \* 1665 Dülmen. + 1721 Coesfeld, Sohn des Scharfrichters Franz Henrich Schneider aus Dülmen, heiratete am 27. September 1689 die aus Rheine stammende Tochter Catharina des dortigen Scharfrichters Classen. Auf der Letter Straße erwarben die frisch vermählten Eheleute ein Wohnhaus, das sie „erblich an sich gebracht“ hatten.

Sie hatten dann beantragt, förmlich in die Nachbarschaft der oberen Letter Straße aufgenommen zu werden. Dagegen hatten die Nachbarn in Prinzip

nichts einzuwenden, nur wegen des Scharfrichterpersonals gab es Bedenken. Um diese auszuräumen, trafen sich alle Nachbarn mit den Provisoren sowie die Eheleute Schneider beim Notar Gräver. Der protokollierte, dass der achtbare Meister Philipp Schneider "Scharfrichter und Justitiae Minister<sup>4</sup> dero Stadt Coesfeldt" und dessen Ehefrau Catharina Classen beantragt hätten, gegen entsprechende Gebühr in die Nachbarschaft aufgenommen zu werden. Die Provisoren hätten nicht die Absicht, diesen Wunsch abzuschlagen oder zu verweigern, sie hätten jedoch große Bedenken, weil - wie allgemein bekannt - ihr Unterknecht und solcher Art Mägde bei ihnen wohnten und ein- und ausgingen und dies auch künftig tun würden, "welche ihrer aigen Person halber infam undt der nachbarlichen Privilegien und Gerechtigkeiten im geringsten nicht fähig, undt theilhaftig seyn können". Er protokollierte weiter, dass die Provisoren die Eheleute Schneider gern aufnehmen wollten, jedoch Balgerei, Irrungen, Aufruhr, Meuterei und Schimpflichkeiten seitens der Knechte und Mägde befürchteten und das besonders in der nachbarlichen Gesellschaft oder bei Begräbnissen, Krankheiten, Auskleidung der Toten usw. Nachdem den Eheleuten Schneider die Gründe im einzelnen und im ganzen dargelegt worden waren, antworteten diese "willig und güthlich", dass sie nichts anderes beehrten, als allein für sich und ihre Erben die Nachbarschaft zu gewinnen. Sie wollten so, wie es sich für ehrliche und friedliebende Leute gehöre, mit der gesamten Nachbarschaft, so lange sie leben, güthlich leben und sich vertragen, und alles, was das Nachbarrecht mit sich bringt, selbst oder durch einen anderen tauglichen oder ehrlichen Menschen verrichten lassen, und ihren Untermeister<sup>5</sup> und das Gesinde aus allen Privilegien der Nachbarn, wie sie auch heißen mögen, ausschließen. Sodann versprachen die Eheleute Schneider, für den Gewinn der Nachbarschaft drei Tonnen Bier zu geben. Darüber hinaus versprachen sie, solange der Untermeister bei ihnen wohne, sich mit den Nachbarn zu vergleichen, und zwar derart, dass die Nachbarn bei unvermuteten "Krakeel und Meuterey" das Recht haben sollten, auf Grund dieses Vergleiche die Eheleute Schneider nicht nur zu entsetzen, sondern dass sie ohne Widerrede, Entschuldigung oder Ausflucht bei geringsten Anlass "entnachbart" sein sollen. Beide Seiten verzichteten in diesem Falle auf ein künftiges Recht auf Widerruf oder Widerrede. Der Notar bestätigt "in Auwesenheit der ehr- und achtbaren Henrich Holstegge, Schmied und Henrich Holstegge, Schneider, als hierzu für alle erwählten und gebetenen glaubhaften Zeugen" drin durch die mündliche Vereinbarung rechtswirksam werdenden Vertragsabschluss und fertigte das Dokument in

zweifacher Ausfertigung aus, wovon eine "beim Nachbarbuch auf ewige Zeiten abgelegt" werden soll.<sup>6</sup>

Erwin Dickhoff

#### Anmerkungen:

- 
- 1 Monika M. Schulte: Herrschaft und Verwaltung in einer spätmittelalterlichen Stadt. Coesfeld zwischen 1320 und 1600. In: Coesfeld 1197-1997. Bd 1, S.61.
  - 2 Gudrun Gersmann: "In Criminal Sachen Fisci zu Coesfeld" – Hexenverfolgung und Machtpolitik in einer münsterländischen Stadt. In: Coesfeld 1197-1997, Bd. 2, S.1215 ff. In dieser Arbeit wird der Scharfrichter Rövekamp mehrfach genannt. Weitere Hinweise auf Schafrichter gibt es in der offiziellen Stadtgeschichte nicht.
  - 3 Bernhard Marell: Ein Gerichtsfall aus dm Anfange des vorigen Jahrhunderts. In: Heimatblätter der Roten Erde Nr.5 (1926), 5.163.
  - 4 Etwa: Vollstrecker der Gerechtigkeit. Schneider war als Scharfrichter für die Ämter Horstmar und Ahaus privilegiert. Vgl. Gisela Wilbertz: Zur sozialen und geographischen Mobilität einer Scharfrichterfamilie in der frühen Neuzeit. In: Beiträge zur westfälischen Familienforschung Bd. 54, 1996. S. 202.
  - 5 Untermeister = Abdecker
  - 6 Im Nachbarbuch der oberen Letter Straße ist das Dokument 1690 nicht "abgelegt" worden. Der Text ist vielmehr wörtlich in das Buch übernommen worden. Am Ende findet sich eine Ergänzung, in der unter dem Datum Johannes Baptista (24. Juni) 1741 ein Nachfolger im Amt des Scharfrichters, Hermann Schlieff, sich und seine Frau der Vereinbarung von 1690 vollinhaltlich unterwirft (Nachbarbuch im Stadtarchiv Coesfeld).

Akten: Fürstl. Salm-Horstmar'sches Archiv, Best. Amt Horstmar A 715,1

Meister Hans Rövekamps, Scharfrichters zu Coesfeld, merkwürdige Deserviten-Rechnung für Foltern, Würgen, Köpfen und Verbrennen der i. J. 1631 der Hexerei beschuldigten, vom Stadtrath daselbst zum Tode verurtheilten Personen.

*Ex Originali Archivi Civitatis Coesfeldiens.*

Anno 631 Cornelius gejustificert mit dem Schwerte davon mich zukumpt viff Rthlr.

Gertruth Niebers \*) viermahl verhört worden baven vff den Süstern Tornt, von jeder Tortur drey Rthlr. machet 12 Rthlr.

Den 16 Julii Gertruth Niebers des Morgens twischen 3 vnd 4 Slegen das Haupt abgslagen, davon mich zukumpt viff Rthlr. Darnach verbrandt worden, daervon mich oech zukumpt viff Rthlr.

Den 18 Julij Johan Specht, anders Dotgreuer, vff der Valkenbruggen porten verhört, \*\*) davon mich zukumpt drei Rthlr.

Den 19 Julij Johan Specht vff der Valkenbruggen porten verhört worden, davon mich zukumpt drey Rthlr.

Dem-

---

\*) Devotesse.

\*\*) d. i. *peinlich*.

Scharfrichterrechnung aus dem Jahre 1631.

Aus Johann Heinrich Niesert: Merkwürdiger Hexen-Prozeß gegen den Kaufmann G.

Köbbing, an dem Stadtgerichte zu Coesfeld im Jahre 1622 geführt, vollständig aus den Originalakten mitgetheilt und mit einer Vorrede begleitet. Coesfeld 1827.

## Alter Baumbestand prägt das Stadtbild

Im Zentrum der Stadt liegt der Liebfrauenpark. Der Fußweg von Markt und Rathaus zum Krankenhaus, Katharinenstift und in den südlichen Wohnbereich um den Roten Baum führt durch den Park, vorbei am Lebensbereich vieler alter, schöner Bäume. Ich möchte einige unter den vielen Baumindividualisten nachstehend vorstellen.

Zuvor eine Bemerkung: Wenn man ein Lebewesen (Mensch, Tier oder Pflanze) begreifen will, muss man es ansprechen können; man muss Namen, Bedürfnisse und Wesen des Ansprechpartners kennen. Der volkstümliche Name einer Pflanze kann regional unterschiedlich sein. Deshalb benutzen wir botanische Namen, so unverständlich sie uns manchmal auch sein mögen.

Goethe sagte dazu in seiner Metamorphose der Pflanzen: "Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung, dieses Blumengewühle über dem Garten umher: Viele Namen hörst du an, und immer verdrängt mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr."

Rechts vom Eingang an der Bernhard-von-Galen-Straße steht zwischen zwei Birken ein Taubenbaum, hier auch Taschentuchbaum genannt. Sein lateinischer Name ist *Davidia involucrata*. Benannt wurde er nach dem französischen Missionar und Botaniker David. Die Heimat des Baums ist die Region Hupeh in West-China. Er ist das einzige (überlebende) Mitglied der Familie der *Davidiaceae*. Die Blüte gab dem Großstrauch seinen Namen. Im Mai/Juni erscheinen die kugelrunden, rotbraunen Blüten, bestehend aus einer Zwitterblüte und vielen männlichen Blüten. Zwei Hochblätter in Form und Größe von schneeweißen Taubenflügeln oder kleinen Taschentüchern nehmen die runde Blütenkugel in ihre Mitte. Oft frage ich mich, wie kommt so eine Pflanze nach Coesfeld. Beim Taubenbaum ist es bekannt. Als die Schwestern Unserer Lieben Frau nach Kriegsende ihr Mutterhaus wieder nach Coesfeld verlegten und das alte Stadtschloss der Fürsten zu Salm-Horstmar bewohnbar machten, bekamen sie diesen Baum geschenkt. Er ist somit ein Nachlassgeschenk der Schwestern an die Stadt Coesfeld als heutiger Eigentümerin.

Der Liebfrauenpark wird von der Berkel, die hier noch offen fließt, in zwei Teile gegliedert. Die Gestaltung mit fließendem Wasser, der Brücke und der Pflanzenformgebung drückt noch die Gartenstilform des frühen 19. Jahrhunderts aus. Im vorderen Teil beherrscht eine mächtige Platane ein Rasenrondell.

Foto: H. Erkmann

*Platanus acerifolia* ist ihr botanischer Name, der aus dem Griechischen stammt. *Platanus* bedeutet (Mitbürger Baum) breit (wachsend), *acerifolia* deutet die Ahornähnlichkeit der Platanenblätter an. Ihre Heimat ist Südeuropa.

Ich habe in England Platanen dieser Mächtigkeit und Größe gesehen, die Schattenspender großer Wildalpenveilchenhorste sind. Man stelle sich vor, mitten in Coesfeld eine herbstliche Alpenveilchenwiese, ob das möglich wäre? (Wachsen würden sie dort.)

Am Rande des Platanenrondells steht eine gärtnerische Köstlichkeit, eine Hainbuchenkonstruktion. Ich benutze bewusst das Wort Konstruktion, es ist die formgebende Gestaltung mit Bäumen. In Barockgärten wurde die figurliche Arbeit mit Pflanzen und Bäumen in lustvoller Weise kultiviert. So alt ist der Hainbuchenbogen im Park zwar noch nicht, doch die Gärtner der Stadt sorgen durch liebevolle Pflege dieses Gartenkleinods für die Erhaltung einer barocken Gartenempfindung.

In Berkelnähe stehen drei Eiben. Sie sehen gar nicht so alt aus, sind aber so jung auch nicht mehr. Sie werden mit zunehmendem Alter immer langsamere Wachser. *Taxus baccata* ist ihr botanischer Name. *Taxus* ist Lateinisch, *baccata* – Beere - beerentragend. Sie ist in ganz Europa heimisch und war früher eine Waldpflanze. Sie war der Baum des Jahres 1995. Die Austriebsfreudigkeit macht sie besonders geeignet als Heckenpflanze und zur figurativen Gestaltung wie bei der Hainbuche.

Jenseits der Berkel linkerhand eine Sichelanne, aus China und Japan kommend: *Cryptomeria japonica*. *Cryptomeria* bedeutet "verborgener Teil", was sich auf die Blüteneigenart des Baumes bezieht. Rechterhand an der Berkel steht ein Trompetenbaum, *atalpa bignonioides*. Seinen Namen hat er von den Eingeborenen seiner Heimat in Carolina/USA bekommen. *Bignonioides* = trompetenblumenähnlich. Er blüht im Hochsommer. Die etwa vier Zentimeter großen Einzelblüten sind in Rispen angeordnet, leuchtend weiß mit Gelb. Die Blätter werden bis zu 20 Zentimeter groß und sind zart behaart. Seine den ganzen Winter am Baum hängenden Früchte sind bohnenförmig und erinnern mit etwas Phantasie an Trompeten. Der Trompetenbaum findet sich recht häufig in den Gärten und Parks der Stadt. Neben dem Trompetenbaum steht eine Sumpfcypresse, ein Nadelbaum, der im Winter sein Laub abwirft, botanisch *Taxodium distichum* (*Taxodium* = von *Taxus* kommend, *distichum*-zweizeilig). Seine Heimat sind die Sumpfwälder am Golf von Mexiko.

Erich Reeker

## Mondnacht

Es war als hätt der Himmel  
Die Erde still geküßt,  
Daß sie im Blütenschimmer  
Von ihm nur träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht.  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.

Joseph Freiherr von Eichendorff

## Die Schwerings aus Coesfeld

Prof. Dr. Joseph Dieninghoff, Abiturient (1890) des Gymnasiums Nepomucenum, hat dem von ihm verehrten Lehrer Prof. Dr. Karl Schwing in der Festschrift "300 Jahre Coesfelder Gymnasium" (1928) einen warmherzigen Nachruf gewidmet. Er war dazu besonders berufen, weil er nicht nur als Schüler bei ihm acht Jahre Mathematik- und Physikunterricht erhalten hatte, sondern auch später, als Schwing das Apostelgymnasium in Köln leitete, zehn Jahre als Studienrat unter seinem Direktorat gearbeitet hat.

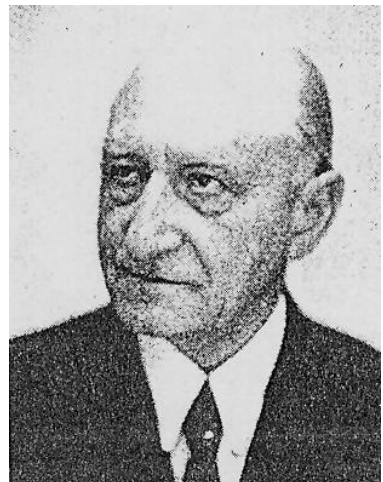
Karl Schwing wurde am 20. September 1846 in Osterwick geboren; er starb am 27. November 1925 in Köln als Geh. Studienrat und Oberstudiendirektor a.D.

Nach dem Studium war er zunächst Lehrer in Brilon und kam 1878, als Oberlehrer an das Gymnasium Nepomucenum in Coesfeld. Hier unterrichtete er Mathematik, Physik und Botanik bis 1892, ging dann als Gymnasialdirektor zunächst nach Düren und später in gleicher Eigenschaft an das Apostelgymnasium in Köln. Schwing war ein hervorragender Mathematiker, u.a. der Entdecker der nach ihm benannten Linienkoordinaten und zahlreicher Erkenntnisse auf dem Gebiet der Zahlentheorie.

Von seinen zehn Kindern wurden acht in Coesfeld geboren, wovon zwei im öffentlichen Leben eine besondere Rolle gespielt haben.

### **Dr. phil. Leo Schwing**

Leo Schwing wurde als zweites Kind seiner Eltern am 16. März 1833 in Coesfeld geboren. Nach der Schulausbildung studierte er Philologie in Bonn und war dann von 1909 bis 1934 Studienrat in Köln, wo er wegen politischer Unzuverlässigkeit von den Nationalsozialisten seines Amtes enthoben wurde. Von August 1944 bis März 1945 befand er sich in Gestapohaft. Nach seiner Befreiung trat er in den Dienst der Stadt Köln als Direktor der städtischen



Volksbüchereien. Leo Schwering betätigte sich seit 1911 im katholischen Verbandswesen, wurde 1912 Vorsitzender des "Volksvereins für das katholische Deutschland" und 1920 Vorsitzender des Reichsverbandes "Christlicher Mittelstand". Für die Deutsche Zentrumspartei gehörte er von 1921 bis 1932 dem Preußischen Landtag an.

Politische Bedeutung hat er nach dem 2. Weltkrieg als Mitbegründer der CDU Rheinland erlangt, deren erster Vorsitzender er bis 1946 war. Dann trat Konrad Adenauer an seine Stelle. Zu seinem Tode am 7. Mai 1971 schrieb die "Kölnische Rundschau" u.a.: "Heute ist es selbstverständlich, dass es eine CDU gibt. Im Mai 1945 musste jedoch erst einmal einer auf die Idee kommen, eine politische Union der Christen zu gründen, um mit der Tradition des Zentrums zu brechen. Zu den geistigen Vätern der CDU gehörte Dr. Leo Schwering. Er starb genau an dem Tag, an dem in der CDU des 10. Todestages von Jakob Kaiser gedacht wurde. Kaiser und Schwering, an ihnen kommen die Parteihistoriker nicht vorbei. Unabhängig voneinander und räumlich getrennt, begannen beide unmittelbar nach Kriegsende das damals noch umstrittene Experiment CDU zu wagen. Mit Schwerings Namen bleiben die "Kölner Leitsätze" verbunden."

Vom 2. Oktober 1946 bis zum Ablauf der 3. Wahlperiode im Jahre 1958 gehörte er als Abgeordneter dem Landtag Nordrhein-Westfalen an.

Schwering war auch literarisch tätig; er schrieb Romane und Hörspiele.

Auszeichnungen:

Ritter des päpstlichen Gregoriusordens (1953);

Träger des Bundesverdienstkreuzes (1954).

Literatur:

Leo Schwering. In: Handbuch des Landtages NW, 3. Wahlperiode. Georg Wieck: Die Entstehung der CDU und die Wiedergründung des Zentrum im Jahre 1945. Düsseldorf 1953.

## Dr. rer. pol. h.c. Dr. iur. Ernst Schvering



Ernst Schvering wurde als fünftes Kind seiner Eltern am 15. November 1886 in Coesfeld geboren. Abitur am Apostelgymnasium in Köln, dann Studium der Rechtswissenschaften in Bonn; Promotion zum Dr. jur. 1913 in Heidelberg. Nach Ernennung zum Gerichtsassessor (1914) Eintritt in den Dienst der Stadt Köln (1915) zunächst als Stadtassessor, ab 1920 als Stadtdirektor und unter Konrad Adenauer ab 1926 als Beigeordneter; 1933 unter Beschuldigung der Korruption von den Nationalsozialisten des Amtes enthoben. Von da an Rechtsanwalt am Amts- und Landgericht

Köln. Von 1924 bis 1933 gehörte Schvering dem Vorstand der Deutschen Zentrumspartei an, war von 1922 bis 1933 Mitglied des Vorstandes des Reichsbundes höherer Beamter und stellv. Vorsitzender des Berufsvereins höherer Kommunalbeamter.

1945 wurde er wieder Beigeordneter der Stadt Köln, schied jedoch 1946 aus, um sich als Rechtsanwalt niederzulassen. Seit dieser Zeit Mitglied des Rates der Stadt Köln, 1948, 1950 und seit 1952 (ehrenamtlicher) Oberbürgermeister. Im Oktober 1953 zum Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Rheinland gewählt und seit Juni 1954 Präsident des Deutschen Städtetages. Vom 5. Juli 1950 bis zu seinem Tode am 2. März 1962 in Köln Abgeordneter des Landtages Nordrhein-Westfalen.

Mit Konrad Adenauer verband ihn seit seiner kommunalen Tätigkeit eine lebenslange Freundschaft.

Auszeichnungen:

Dr. rer. pol. h. c. der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln (1954); Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern (1958).

Literatur:

Ernst Schvering. In: Handbuch des Landtages NW, 4. Wahlperiode.

## Die ehemalige Posthalterei auf der Süringstraße

Am 1. Mai 1838 erwirbt der Posthalter Johann Bernhard Berning von dem Metzger Christoph Dücker das Haus Süringstraße 33 (heute Jägerhof) mit allen Pertinenzen (Zubehör) und richtet dort eine Posthalterei ein. Am 11. Juli 1841 verstirbt er. Seine Ehefrau Catharina, geb. Brüning, geht eine zweite Ehe mit dem neuen Posthalter Franz Stratmann ein.

Über eine Revision der Posthalterei in Coesfeld am 10. Januar 1854 liegt folgender Bericht vor: Der mit den Stratmannschen Eheleuten abgeschlossene Postfuhr-Contract besteht seit dem 1. März 1837 und dauert bis 1855. Die Posthalterei-Lokale liegen an der einen Seite der Stadt, am Süringthore und sind vom Posthaus 400 Schritte entfernt. Dieselben bestehen aus einem massiven geräumigen Wohnhause und einem zur Unterbringung von 24 Pferden ausreichenden, ebenfalls massiv gebauten Pferdestalle, mit welchem die Wagenremise, nur durch eine Mauer getrennt, zusammenhängt. Sämtliche Gebäude sind Eigentum der Unternehmer. Sechs Postillione stehen in ihren Diensten.

Aus: Herbert Wilde: Zur Geschichte der Post in Coesfeld. Coesfeld 1986, S. 30 f.

Rechts im Bild Haus Dieninghoff, das auf dem Grund des alten Merfelder Hofes, dem Wohnsitz des Stadtrichters Goddert von Merfeld (1574-1580), errichtet wurde. Foto: StA Coesfeld, Sammlung Borgert.

## Wahnsinn

Van BSE wätt alldag küert,  
van düssen Rinnerwahnsinn.  
Un wann nu Angst de Mensken stüert,  
dann sall dao wull wat dran sien.

De Lüe kriegt't met de Angst to doon,  
de Kränkt könn se befallen,  
man möss de Jagd nao de Million  
nu grülick düer betahlen.

Denn ähr äs't Rinnerwahnsinn gaff,  
gaff't all de Jagd nao Kröten.  
Van düsse Jagd is't Enn van draff,  
de Mcnsk lött sick nich möten.

Un sägg us auk dê Veehmedßien,  
de Kränkt kaim von Prionen,  
is dao män halwe Waohrheit drin.  
Den Rest makt de Millionen!

Van't Geld wärt Mensken wahn un dull:  
Dat Veeh mott gaier wassen!  
"Wu krieg wi ussen Geldbühl vull?"  
– "Wi produzeert in Massen!"

Dao ligg de Wahnsinn klipp un klaor:  
Gau! gaier! Ümmer grötter!  
So maok man't Kohdier nao un nao  
ton Kannibalen-Friätter.

De Kränkt geiht meerstied loss in'n Kopp,  
män nich bloß bi de Rinner.  
De brengt sich sölws nich üm den Dopp,  
et sind de Menskenkinner.

In iähren Wahn nao Gued un Geld  
willt de kien' Lähr annienen.  
För all den Wahnsinn in de Wielt  
söll männigeen sick schiämen!

Dat gong mi all so dör den Kopp,  
äs'k üöwer'n Marktplatz laip.  
Up eenmaol raip dao een: "Holt! Stopp!"  
Den Ossen was' t, de raip.

Ik stonn vör usse Wappenbeld  
un dao sagg mi de Oss:  
"Du häs mi wat van't Veeh vertellt,  
wat mi pattu nich poss."

Heel minnächtig keek he mi an,  
met Stolt in sienen Blick:  
"De Mensk is manks in sienen Wahn  
vull ossiger äs ick!"

Franz Roesmann

Foto: H. Kemma

*Plattdüütsk ut Coesfeld*



*Franz Roesmann*

*Sett di daal un kiek äs drin!*

Helene Kröller-Müller, geboren am 11. Februar 1869 in Essen-Steele,  
gestorben am 14. Dezember 1939 in Den Haag, Kunstsammlerin.

Repro nach einem Ölgemälde  
von Floris Vester (1861-1927).  
Aus: Salomon van Deventer:  
Aus Liebe zur Kunst. Köln 1955.

# V e r a n s t a l t u n g s p r o g r a m m

Im Jahre 2001 sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

- ◆ An jedem 4. Samstag im Monat eine Rad- oder Fußwanderung in die nähere Umgebung.  
Treffpunkt: 14.00 Uhr am Walkenbrückentor.
- ◆ Etwa alle zwei Monate ein Herdfeuerabend des "Plattdeutschen Krinks" im "Witten Schwan" bei Balhorn-Haversath.
- ◆ Unsere Ganztagesfahrt führt uns in diesem Jahr am 26. Mai in die benachbarten Niederlande, und zwar in den Nationalpark De Hoge Veluwe bei Arnheim. Wir werden dort nicht nur die schöne Landschaft kennen lernen, sondern auch das Kröller-Möller-Museum besuchen. Die weltberühmte Kunstsammlung des Museums setzt sich hauptsächlich aus Werken von Van Gogh, Seurat, Picasso, Léger und Mondriaan zusammen. Auch der Skulpturengarten hat internationalen Rang mit Werken u.a. von Henry Moore und Auguste Rodin. Die aus Essen stammende Helene Müller war mit dem wohlhabenden holländischen Kaufmann Dr. Anton Kröller aus Rotterdam verheiratet. Seit 1908 widmete sie sich einer regen Sammlertätigkeit. Auf Empfehlung eines befreundeten Kunstprofessors konzentrierte sie sich vor allem auf Werke von Vincent van Gogh und auf moderne Malerei. Ihre umfangreiche Kunstsammlung brachte sie gemeinsam mit ihrem Mann in die am 14. März 1928 errichtete Kröller-Müller-Stiftung ein. 1938 wurde vom niederländischen Staat und der Stiftung für die Sammlung im Nationalpark De Hoge Veluwe ein Museum errichtet, das zu Ehren der Stifter den Namen "Kröller-Müller-Museum" erhielt.
- ◆ Nachmittags wollen wir ein Ziel in der näheren Umgebung von Arnheim anfahren. Vorgesehen ist evt. das Openluchtmuseum oder eine Besichtigungsfahrt durch die neuen Stadtteile von De Bilt, die erst kürzlich eingemeindet worden sind. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken geht es dann wieder heimwärts.
- ◆ Unsere Halbtagesfahrt im September 2001 soll zum Schloss Herten führen.

Auf alle Termine wird in der Presse rechtzeitig hingewiesen.